

## Predigt über Lukas 2,41-52

(14. Juni 2020, evang. Kirche Sitterdorf, Pfrn. Regine Hug)

- <sup>41</sup> *Und seine Eltern* (gemeint sind die Eltern von Jesus) *gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.*
- <sup>42</sup> *Und als er* (Jesus) *zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.*
- <sup>43</sup> *Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.*
- <sup>44</sup> *Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.*
- <sup>45</sup> *Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.*
- <sup>46</sup> *Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.*
- <sup>47</sup> *Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.*
- <sup>48</sup> *Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.*
- <sup>49</sup> *Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*
- <sup>50</sup> *Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.*
- <sup>51</sup> *Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.*
- <sup>52</sup> *Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.*

Liebe Gemeinde! „Bleiben Sie zu Hause!“ Das haben wir seit Mitte März oft gehört oder gelesen. Die meisten haben diese Aufforderung befolgt und sind viel mehr daheim geblieben als sonst. Einige Einschränkungen haben wir in Kauf genommen, um die Ausbreitung des Coronavirus zu verhindern oder zumindest einzudämmen.

Weil die Ansteckungszahlen massiv zurückgegangen sind, gab es jetzt grosse Lockerungen. Endlich dürfen wir wieder vieles, worauf wir verzichtet haben – wenn auch mit Abstand, Hygiene- und Schutzvorschriften. Viele freuen sich. Wir sind besonders glücklich, dass seit Pfingsten Gottesdienst wieder erlaubt sind und dass wir uns seit einer guten Woche wieder in Gemeindegruppen treffen dürfen. Jetzt hat das lange „Bleiben Sie zu Hause!“ für viele ein Ende. Die Agenda ist wieder gefüllt mit Terminen.

Allerdings ist das nicht bei allen so. Manche Menschen müssen auch weiterhin zu Hause bleiben, weil ihre Gesundheit angeschlagen und das heimtückische Coronavirus ja nicht plötzlich verschwunden ist.

Andere trauern den Wochen daheim aber auch nach. Sie haben es genossen, plötzlich frei zu sein von Termindruck, Stress und manchen Alltagssorgen.

Aber egal, wie es uns nun geht, ob wir genug haben vom Daheimbleiben oder eher nicht: Jeder und jede braucht ein Zuhause. Wir brauchen einen Ort, wo wir uns wohl fühlen. Einen Platz, wo wir Frieden und Ruhe finden, wo wir so sein können, wie wir sind. Wer kein Zuhause hat, ist arm dran. Jeder Mensch braucht andere, die Zeit für ihn haben und zuhören. Wir fühlen uns zu Hause, wenn wir unsere Sorgen abladen können, wenn wir keine Angst haben müssen, wenn andere für uns da sind.

Haben Sie/habt ihr so ein Daheim? Wo fühlt ihr euch wohl, geborgen und akzeptiert? Wo ist euer Zuhause? In euren Häusern oder Wohnungen, bei euren Lieben, Verwandten oder Freunden?

Vom Zuhause Jesu haben wir in der Lesung aus dem Lukasevangelium gehört. Schon als Jesus 12 Jahre alt ist, weiss er genau, wo sein Daheim ist. Nicht einfach bei seiner Mutter Maria und seinem (Stief-)Vater Josef in Nazareth. Dort ist Jesus zwar aufgewachsen, da hat er gewohnt. Doch sein wirkliches Zuhause ist in Gottes Nähe, im Haus seines Vaters, im Tempel in Jerusalem. Maria und Josef sorgen sich, weil Jesus nicht mit nach Hause gekommen ist. Und Jesus sagt: *„Ich bin doch zu Hause. Ich bin im Haus meines Vaters. Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?“*

Mit seinen Eltern ist Jesus nach Jerusalem gekommen. Wahrscheinlich ist er zum ersten Mal mit zum Passafest gereist – wie viele andere fromme Juden. Ab dem 13. Lebensjahr ist ein junger Israelit nämlich zur Teilnahme am Passafest verpflichtet. Mit seinen Eltern hat Jesus in Jerusalem gefeiert. Sie haben sich daran erinnert, wie Gott ihr Volk Israel aus Ägypten aus der Sklaverei befreit hat. Sie haben Gott gedankt, gesungen, gebetet und das festliche Passamahl miteinander gegessen.

Und dann geht es wieder zurück nach Nazareth. Es ist eine weite Reise. Ungefähr vier Tage lang müssen sie wandern. Darum reisen Josef und Maria zusammen mit ihren Verwandten und Bekannten aus ihrer Heimat. Sie sind sicher, dass auch Jesus wieder mit auf dem Heimweg ist. Sie sehen ihn zwar einen Tag lang nicht, doch sie denken: Jesus ist bestimmt mit den anderen Kindern oder Verwandten weiter vorne oder weiter hinten auf dem Weg. Am Abend, als sie ihr Nachtlager aufbrechen, suchen sie ihn. Aber niemand hat Jesus gesehen. Maria und Josef machen sich Sorgen. Ist Jesus unterwegs etwas passiert? Sobald es am nächsten Morgen wieder hell wird, gehen sie zurück. Sie suchen auf dem Weg. Sie suchen in Jerusalem. Sie suchen drei Tage nach ihrem Sohn. Sie haben grosse Angst um ihn.

Und dann endlich nach drei Tagen finden sie ihn im Tempel. Dort sitzt er bei den Gesetzeslehrern Israels. Da haben sie ihn nicht vermutet. Vielleicht wollten sie die Gelehrten nur um Rat fragen. Doch Jesus diskutiert mit ihnen über Gott und über das, was Gott will. Jesus fragt die Lehrer, und sie fragen ihn. Er sitzt nicht zu ihren Füßen wie ein Schüler, sondern gleichrangig neben ihnen. Jesus gibt so gute Antworten, dass sich alle wundern und fast ausser sich geraten. Auch später werden Jesu Worte grosse Verwunderung oder sogar Entsetzen auslösen (s. z. B. Mt 7,28; 22,33; Mk 1,22; Joh 7,46).

Maria und Josef allerdings ärgern sich über Jesus. Warum hat er ihnen nichts gesagt und ist einfach in Jerusalem geblieben? *„Mein Kind, warum hast du uns das getan?“*, sagt Maria. *„Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“* Aber Jesus antwortet: *„Ihr hättet es doch wissen müssen, wo ich bin. Ich muss doch in dem sein, was meinem Vater gehört.“*

Maria hätte eigentlich wissen müssen, dass Jesus ein ganz besonderes Kind ist. Der Engel hatte ihr doch gesagt, dass sie Gottes Sohn zur Welt bringen würde, dass er über Israel König sein und ewig herrschen würde (Lk 1,30-33). Und nach seiner Geburt hatte der alte Simeon Maria im Tempel vorhergesagt, dass durch ihre Seele ein Schwert dringen würde wegen Jesus (Lk 1,35), dass sie seinetwegen leiden müsse. Auch Josef war vor der Geburt Jesu vom Engel des Herrn darüber aufgeklärt worden, wen Maria zur Welt bringen würde (Mt 1, 20-23). Doch das war nun schon 12 Jahre her. Jesus wuchs auf wie ein anderes Kind. Niemand begreift zu diesem Zeitpunkt, wer Jesus eigentlich ist.

Doch wie kein anderer 12 Jahre alter Bub versteht Jesus, was Gott will. Wie kein anderes Kind kann er mit den studierten Lehrern Israels diskutieren. Wie kein anderer konzentriert sich Jesus ganz auf das Wort und den Willen Gottes. Wie kein anderer weiss er, dass sein Zuhause bei Gott ist, dass er zu seinem Vater im Himmel gehört.

Er muss bei seinem Vater sein. Die Bindung an ihn ist viel stärker als die Bindung an Menschen. Das führt schliesslich zur Zerreihsprobe mit seinen Nächsten. Sie werden Jesus später für verrückt erklären. Und Jesus wird sie einfach stehen lassen und alle zu seinen Verwandten erklären, die Gottes Willen tun (s. Mk 3,20-21+31-35). Über dem Weg Jesu steht das göttliche „muss“. Immer wieder wird Jesus davon reden, was er alles tun muss und was mit ihm geschehen muss, weil es sein Vater so bestimmt hat, bis zu seinem Sterben und Auferstehen für uns (Lk 4,43; 13,33; 17,25; 22,37; 24,7.26.44).

Jesus hat uns Gott als liebenden, gnädigen Vater vorgestellt. Er hat seine Jünger und Jüngerinnen eingeladen, Gott als liebevollem Vater zu vertrauen. Wie Jesus selber sollen auch wir bei unserem Vater im Himmel daheim sein. Schon heute! Gott schenkt uns, wonach wir uns sehnen: Geborgenheit, tiefen Frieden, Zeit, Nähe, Liebe, Sinn und Halt. Er geht jeden Tag mit uns. Er will unser erster Gedanke am Morgen und unser letzter Gedanke am Abend sein. Unser Weg durch diese Welt ist kein Irrweg, sondern vielmehr ein Heimweg, der Weg nach Hause zu unserem Vater. Alle, die Jesus vertrauen, verwandelt er zu Menschen, die wissen, wo sie daheim sind.

Wer heute schon bei Gott zu Hause ist, weiss: Egal was geschieht, ich gehöre zu Gott. Nie falle ich tiefer als in seine Hand. Immer ist er für mich da. Mit dieser Gewissheit können wir zuversichtlich in dieser Welt leben, uns auch für andere einsetzen und getrost sterben.

Auch Jesus geht schliesslich wieder mit Josef und Maria zurück nach Nazareth und gehorcht ihnen willig. Er lebt so, dass Gott und Menschen an ihm Freude haben. Er spielt sich nicht als König auf. Er beharrt nicht auf seiner Grösse. Jesus macht sich klein für uns. Er verzichtet auf seine Privilegien, um uns den Weg zu Gott frei zu machen (s. Phil 2,6-11). Er ist auch heute bei uns. Unsichtbar und doch spürbar. Er öffnet uns die Augen für das, was Gott für uns will. Er hilft uns, Gott zu vertrauen – wie ein Kind seinem Vater.

Suchen wir Jesus doch, so wie Maria und Josef ihn gesucht haben! Suchen wir ihn immer wieder und lassen nicht locker, bis wir ihn finden, ihm neu begegnen! Wir finden Jesus an verschiedenen Orten, in der Stille, beim Bibellesen, durch andere Menschen, die ihm vertrauen, beim Beten oder Singen und wie seine menschlichen Eltern im Haus Gottes. Hier, wo wir als Christen in seinem Namen zusammen sind, lässt er sich besonders finden! Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er selber mitten unter ihnen (Mt 18,20). Darum ist es so wunderbar, dass wir nicht mehr daheim bleiben müssen, sondern uns im Haus Gottes treffen können!

Maria hat nie mehr vergessen, was sie mit ihrem 12-jährigen Jesus erlebt hat. Sie hat es zwar nicht gleich verstanden. Aber sie hat alles fest in ihrem Herzen bewahrt und sich immer wieder daran erinnert.

Nehmen wir das doch auch mit wie Maria – als Schatz in unserem Herzen: Unser Zuhause ist bei Gott, unserem Vater. Schon heute schenkt uns Gott tiefe Geborgenheit. Wer sich an ihn hält, den wird er nie verlassen. Wer ihm traut, hat auf keinen Sand gebaut, sondern schon heute ein ewiges Daheim gefunden. Bei Gott kommen wir zur Ruhe, werden frei von Angst und Sorge. Er nimmt uns an, wie wir sind. Er macht uns zu Menschen, die wissen, wo sie hingehören: in seine Nähe, in seine guten Hände, in sein Haus, in die Gemeinschaft mit anderen, die ihm vertrauen, und zugleich mitten in die Welt als seine Zeugen.

Ich wünsche Ihnen und euch allen, dass ihr bei unserem himmlischen Vater daheim sein könnt. Dass ihr euch Jesus Christus, anvertraut. Dass er euch reich beschenkt und froh macht. Amen.